

LVR (Antrag 304.4)

Archäologisch-naturwissenschaftliche Prospektion auf der Pierer Platte III

Wenn von der mittleren Bronzezeit die Rede ist – der Zeit von 1.600 – 1.300 v. Chr. –, denken Archäolog*innen an Fundstellen wie die Befestigung Bernstorf in Bayern oder aber auch an Funde wie den Goldbecher aus Wachtberg-Fritzdorf bei Bonn. Siedlungsspuren aus diesen Zeitabschnitt (Bronzezeit B-C) sind in den rheinischen Lössböden unterrepräsentiert. Umso überraschter waren die Archäolog*innen als sie im Rahmen des Projekts „Archäologisch-naturwissenschaftliche Prospektion auf der Pierer Platte III“ im Vorfeld des Tagebaus Inden auf einen ca. 3.300 Jahre alten Hausgrundriss stießen.

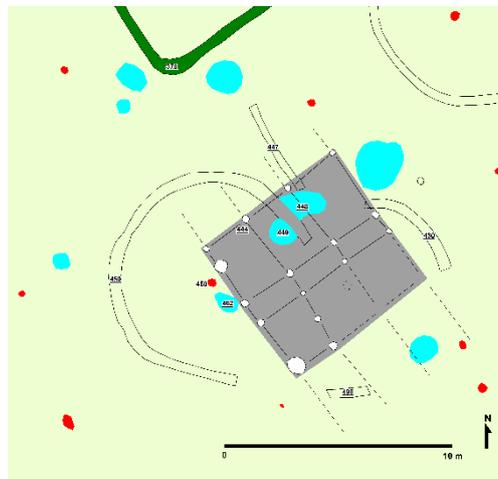


Abb. 1. Inden-Pier. Nahbereich des Hauses mit Gruben (türkis), Gruben (grün) und ältereisenzeitlichen Gräben (rot) (Michael Goerke, Udo Geilenbrügge, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland).

Bei den Arbeiten am spätbronzezeitlichen bis frühlatènezeitlichen Urnenfeld von Inden-Pier fielen den Kollegen eine Pfostenkonzentration auf, die nicht in das übliche Schema der metallzeitlichen Kleinbauten zu passen schien. Es handelte sich um vier nordwest-südost verlaufenden parallelen Reihen, bestehend aus je drei bzw. fünf Pfosten auf einer maximalen Länge von 7,1 m. Der Abstand zwischen diesen Reihen betrug etwa zwischen 2,25 m und 2,40 m bei einer Gesamtbreite von 7,25 m. Die Anordnung und Orientierung der Pfosten ließen den Schluss zu, dass es sich um die fragmentarischen Reste eines Gebäudes handeln muss. Vermutlich blieben die Reste des Gebäudes nur erhalten, weil einige Jahrhunderte nach der Aufgabe Grabhügel über ihnen errichtet wurden.

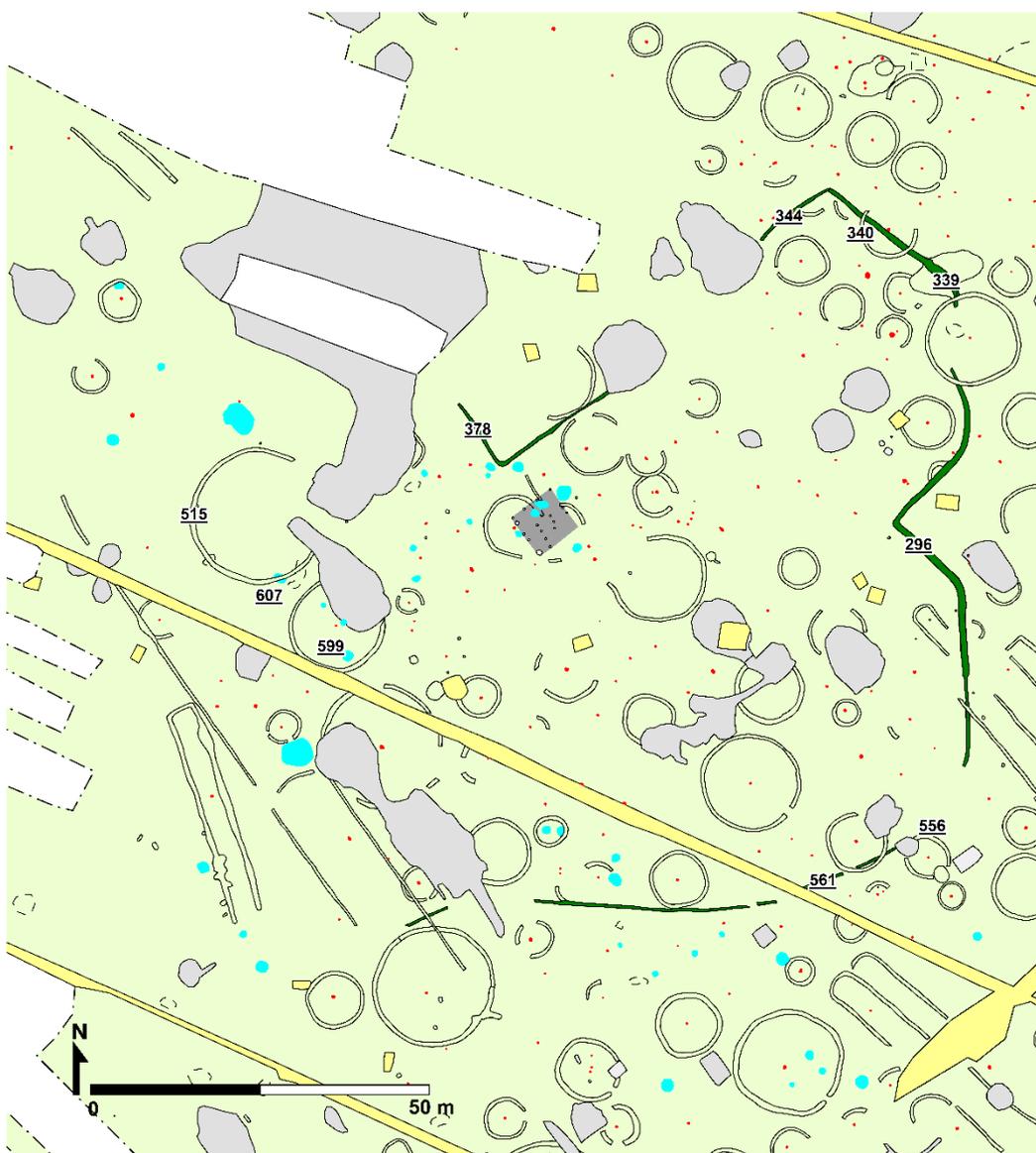


Abb. 2: Inden-Pier. Umgebungsplan des Hauses mit möglichem Umfassungsgraben. Gruben (türkis); Graben (grün); ältereisenzeitliche Gräber (rot); neuzeitliche Störungen (grau); rezente Störungen (gelb) (Michael Goerke, Udo Geilenbrügge, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland).

Das genaue Alter des Hauses war für die Wissenschaftler*innen zu nächst unklar. Die Keramikscherben mit ihrer starken Quarzmagerung und hellgrauen Tonfarbe verwiesen auf die mittlere Bronzezeit. Aber auch aus dem Jungneolithikum (ca. 4.300 – 3.500 v. Chr.) sind sehr ähnliche Tonscherben bekannt. Daher war es sehr günstig, dass sich in einer Bodenprobe auch ein verkohltes Getreidekorn fand. Das von der zuständigen Archäobotanikerin an der Uni Köln als Gersten oder Emmerkorn angesprochen wurde. Die Radiocarbonanalyse dieses Getreidekorns erbrachte als Zeitstellung die Jahre zwischen 1375 bis 1125 v. Chr. Das Getreidekorn datiert also an das Ende der mittleren Bronzezeit und den Beginn der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur. Die naturwissenschaftliche Datierung konnte die Ausgangsthese eines bronzezeitlichen Alters des Gebäudes bestätigen.

Eine nähere Untersuchung der Umgebung des Hauses erbrachte einen weiteren spannenden Befund. Das Haus scheint von einem unregelmäßigen, mehrfach

unterbrochenen Grabensegment umgeben zu sein. Zum Bronzezeithaus gehörte also sehr wahrscheinlich ein Hof mit einer Fläche von 0,75 ha, der mit einem Graben nach außen abgegrenzt war. Vermutlich war das Haus also nicht Teil einer größeren Siedlung, sondern ist als Einzelhof zu deuten.

Robin Peters, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege